

„Man kann es drehen und wenden, wie man will,
Bedeutungen sind einfach nicht im *Kopf!*“
(Putnam, 1990 S.37)

7. Nachanalytisches

Ich möchte nun in diesem letzten Kapitel die Fäden zusammen ziehen, die innerhalb der Betrachtung der verschiedenen sprechakttheoretischen Analysen zu Bedeutungsprozessen innerhalb des sprachlichen Interagierens entstanden sind. Die Fäden, die von Grice, Searle und Savigny gesponnen wurden, ziehen sich von der Sprecher-, von der Äußerungs- und von der Hörerbedeutung hin zu einer Erklärung dessen, was sprachliche Bedeutung ist. Wenn man die drei Fäden zusammenflecht, erhält man was sich auf der interaktiven Kommunikationsebene des Meinens und Verstehens manifestiert.

Sprachliche Bedeutung ist in dem Sinne, in dem sie ein öffentlicher Raum ist, der eine kommunikative Brücke zwischen zwei sprechfähigen Individuen herstellt, als notwendig interaktiv zu beschreiben und muss intersubjektiv zugänglich sein. Sie ist eine Schnittmenge, welche das Meinen eines Sprechers mit dem Verstehen eines Adressaten ergibt, wobei die Schnittmenge die Individuen als solche unangetastet lässt. Daher ist sie notwendig an einen gemeinsamen Ort gebunden, der sich durch Konventionen und Regeln auszeichnet. Diese gelten zwar nicht starr, doch sie sind die Bedingung der Möglichkeit, überhaupt eine Schnittmenge zu haben.

Gleichzeitig haben auf der Handlungsebene Sprecherabsichten und Hörererwartungen eine ebenso große Wirkung auf die sprachliche Bedeutung, wie auf der funktional-theoretischen Ebene die Konventionen und Regeln. Die Sprecherabsichten konstituieren in einem Griceschen Sinne das, was ein Sprecher meint. Dieser greift dann zwar auf Konventionen zurück, um seine Intentionen zugänglich zu machen, doch es bleiben die Intentionen, die den Sprechakt einleiten. Der Hörer hat gewisse Erwartungen in Bezug auf die Intentionen des Sprechers, welche die konventionale Äußerungsbedeutung in ihm evoziert, und interpretiert diese dahingehend.

Die intentionalen Einstellungen des Sprechers, die propositional beschreibbar sind, werden folglich externalisiert und intersubjektiv zugänglich gemacht, indem sie in Konventionen und Regeln eingefasst werden, die allgemein gelten. Das Spannungsverhältnis zwischen Intention und Konvention beziehungsweise Regel ist letztlich das Spannungsverhältnis zwischen Meinen und Verstehen.

Wenn wir von *Kommunikation* sprechen, impliziert dies notwendig, dass ein Sprecher etwas meint und ein Hörer dieses versteht. Wenn wir von *Sprache* sprechen, impliziert dies notwendig, dass ein Sprecher etwas sagt und ein Hörer etwas hört. Das, was gesagt und gehört wird, sind konventional eingefasste Lautabfolgen, denen eine bestimmte lexikalische und syntaktische Bedeutung zugeschrieben wird. Das, was gemeint und verstanden wird, sind sich in diese konventionalen Lautabfolgen einflechtende Intentionen und Interpretationen.

Daher ist sprachliche Bedeutung im Sinne einer kommunikativen Bedeutung innerhalb dieses dynamischen Interaktionsprozesses, der anhand der Bedeutungstrias beschrieben werden kann, zu orten. Das Meinen impliziert die Sprecherabsichten sowie die Möglichkeit, diese zu erkennen und zu verstehen. Üblicherweise funktioniert das über einen gemeinhin zugänglichen Konventionsapparat, den ein Sprecher in Gebrauch nimmt, um etwas zu meinen, und auf den ein Hörer rekurriert, um das vom Sprecher Gemeinte zu verstehen. Von sprachlicher Bedeutung zu sprechen, macht schließlich nur dann Sinn, wenn von einem erfolgreichen kommunikativen Akt die Rede ist.

Erst an diesem Punkt konstituiert sich sprachliche Bedeutung in ihrer ganzen Komplexität und Vielfalt, weit über die wortwörtliche oder Satzbedeutung hinaus, als ein interaktives Phänomen des Meinens und Verstehens. Denn in der Sprecherabsicht liegt der Wille, auf eine bestimmte Art und Weise verstanden zu werden, so wie in der über Konventionen und Regeln sich erschlossenen Hörerbedeutung die Absicht und auch die Erwartung des Hörers, das Gehörte zu verstehen. Dabei sind die Sprecherabsichten eine notwendige Bedingung, sprachliche Bedeutung zu explizieren, aber keine hinreichende; dies zumindest würden sowohl Searle als auch Davidson²¹⁶ nicht bestreiten.

Nicht zu leugnen ist ferner eine Beziehung zwischen dem Sprecher und der Proposition des vom Sprecher Gesagten und Gemeinten. Die Sprecherbedeutung konstituiert sich über den Sprecher und seine Intentionen, wiewohl der propositionale Inhalt auch Regeln beinhaltet. Somit besteht ein Zusammenhang zwischen dem, was eine Äußerung bedeutet und dem, was ein Sprecher mit einer Äußerung meint. Eine Äußerung hat die Bedeutung immer relativ und in Beziehung zu einem Sprecher, einer bestimmten Sprache und einer Gemeinschaft, die einen Hörer impliziert²¹⁷.

Aus diesem Zusammenhang ist sprachliche Bedeutung nicht herauszuzerren. Denn es ist schließlich dieser Kontext, der die Parameter für das interaktive Kommunizieren absteckt. Die

²¹⁶ Vgl. Glüer (1993:170)

sprachliche Bedeutung natürlicher Sprachen, diejenige also, die auch öffentlich zugänglich ist, zeichnet sich durch ihren Gebrauch, das heißt, ihre Verwendung innerhalb der Kommunikationsgemeinschaft aus. Der Gebrauch von Zeichen während des sprachlichen Handelns wiederum ist eng an Intentionalität gebunden, denn Sprechakte sind performativ vollzogene intentionale Akte.

Geht man davon aus, dass sprachliche Praktiken darin bestehen, Inkorporationen hervorzu- bringen, weiterzugeben, zu verändern und auszulöschen, dann ist Sprache ein Interaktions- moment, das es aber in einer Abstraktion nicht gibt, denn es ist prozessual. Die gesprochene Sprache zumindest ist *unmittelbar* und so schnell vergänglich wie sie im Laut ihre Gestalt findet und nur eine Spur des Bedeutungstragenden verbleibt. Gerade diese Spur jedoch, dieses unmittelbar als Lautkette und Gestik Wahrgenommene lässt auf einen substanziellen, proposi- tionalen Charakter schließen.

Denn sobald die Lautkette, in der sich das Gemeinte verkörpert, wahrgenommen wird und sich offenbart, ist sie schon wieder verklungen und es bleibt nur ein Nachhall im Wahrge- nommenen übrig. Aber letztlich formt sich für einen Hörer in diesem Nachhall das Gemeinte, das er mit den zugänglichen strukturellen Aspekten der Konvention und der Regel zu verste- hen sucht. Etwas Sprecherimmanentes wird im Sprechen verkörpert und im Wahrnehmen entkörperert. Diese beiden Prozesse sind das Meinen und Verstehen. Die Essenz, das, was dann gemeint und verstanden wird, ist die interaktive Bedeutung.

In dem Moment, in dem man die letzten Zeilen dieser Arbeit erkennt, wird sich die Frage stel- len, was denn nun anhand dieser Überlegungen gewonnen sei. Der Kampf darum, sprachliche Bedeutung aus dem Postulat, einen entitätenhaften Charakter zu haben, gleichsam herauszu- zerren in einen Raum des Gegenstandslosen, scheint gescheitert zu sein. Zudem schwebt sprachliche Bedeutung masselos, aber gestalthaft im Spannungsfeld zwischen einem festen Kern und den dynamisierenden Fronten kommunikativer Interaktion. Man wird sich verwun- dert fragen, wer den bedeutungstheoretischen Kampf auf dem Schlachtfeld sprechakttheoreti- scher Überlegungen gewinnt und wie Bedeutung innerhalb einer sprachlichen Handlung dann noch zu beschreiben ist.

Eine letztgültige Antwort konnte diese Arbeit nicht geben. Das war auch nicht das Ziel. Gleichwohl konnte sie mit dem Modell der Bedeutungstrias einen Blick auf das werfen, was sich in einem kommunikativen Interaktionsprozess ereignet. Es konnte gezeigt werden, dass

²¹⁷ Vgl. Schiffer (2003a:308)

sprachliche Bedeutung sich außerhalb postulierter Entitäten manifestiert und doch gleichsam in ihren Umlaufbahnen kreist. Angetrieben durch die Vielfalt von intentionsbasierten Kräften, welche Kommunizierende im Akt des Kommunizierens wirken lassen, oszilliert sprachliche Bedeutung als Ergebnis des geglückten Meinens und Verstehens innerhalb sprachlicher Interaktion.

Sprachliche Bedeutung hat keinen festen Kern, zugleich aber schwirrt ihre Bedeutungshaftigkeit um ein Zentrum, das von intentionalen und koordinativen Kräften zusammengehalten wird, sich jedoch nicht als starr und festgesetzt beschreiben lassen würde. Sprachliche Bedeutung passt sich gleichsam immer wieder neu den aktuellen Umständen an. Sie entspringt jedem Kommunikationsmoment als ein Brückenschlag zwischen einem Sprecher und einem Hörer, umrandet von einem koordinativen Vereinbarungshorizont, der von meinens- und verstehensbasierten Parametern gehalten wird.

Das Modell der Bedeutungstrias bietet die Möglichkeit, zu sehen, dass sprachliche Bedeutung in den Prozess der kommunikativen Interaktion eingebunden ist, in ihr zirkuliert. Die Intuition, welche Grice, Searle und Savigny jeweils zu ihrer eigenen Analyse des Bedeutungsbegriffs leiten, thematisiert jeweils einen Aspekt sprachlicher Bedeutung. Kommunikation zeigt sich in menschlichen Handlungen, welche als gemeinschaftsstiftend und koordinations-suchend bezeichnet werden können. Dabei kann man eine sprachliche Handlung von zwei Seiten aus betrachten: von einem Sprecher und einem Hörer aus.

So gelangt man zu den skizzierten Ansätzen, die von ihrer jeweiligen Ausgangsposition aus das Moment sprachlicher Bedeutsamkeit explizieren. Doch Kommunikation umfasst nicht nur die Gesamtheit des Sprechers *und* Hörers *und* Kommunikationsproduktes, sondern auch die Tatsache, dass Kommunikation darauf abzielt, über das Verstehen der Sprecherintentionen bei einem Hörer bestimmte Überzeugungen und Handlungen zu evozieren. Zudem umfasst Kommunikation die Tatsache, dass es sich um eine regelorientierte Verständigung *in* und *mit* Sprache handelt. Das Netzwerk dieser Kommunikationselemente versucht das Modell der Bedeutungstrias hervorzuheben.

Was privat in einem Sprecher und einem Hörer vor sich geht, ist nur insofern relevant, als es für den Kommunikationsakt in Form eines Meinens und Verstehens zugänglich gemacht werden kann. Letztlich jedoch ist es unmöglich zu sagen, ob ein Hörer einen Sprecher ganz genau so verstanden hat, wie dieser eine Äußerung gemeint hat. Sprachliche Bedeutung ist, eingebettet in eine Bedeutungstrias, den dynamischen und prozesshaften Aspekten der Interaktion

unterworfen, die sie aus jeglicher Festlegung immer wieder herauszieht. Sie ist gegenstandslos und muss doch gegenständlich beschrieben werden.